

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 58.

Laasphe, Samstag den 21. Juli 1900.

25. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Im Herbst 1901 wird eine größere Anzahl tropen dienstfähiger Dreijährig-Freiwilliger für die Besatzung von Kiautschou zur Einstellung gelangen.

Ausreise: Frühjahr 1902. — Heimreise: Frühjahr 1904.
Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung bevorzugt.

Die Mannschaften erhalten in Kiautschou neben der Wohnung und Verpflegung eine Heuerzulage.

Bewerber von kräftigem und mindestens 1,67 Mtr. großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1882 geboren sind, haben ihr Einstellungsgesuch mit einem auf einen dreijährigen Dienst lautenden Meldechein entweder dem I. Seebataillon in Kiel: zum Dienstetritt für das III. Seebataillon, oder dem II. Seebataillon in Wilhelmshaven: zum Dienstetritt für das III. Seebataillon und die Marinefeldbatterie, oder der III. Matrosenartillerie-Abteilung in Leghe: zum Dienstetritt für das Matrosenartillerie- Detachement Kiautschou (Küstenartillerie) bis spätestens Ende Februar 1901 einzuwenden.

Kiel, 14. April 1900. Wilhelmshaven, 20. April 1900.
B. Nr. 1814. B. Nr. 3606.

Kaiserliche Inspektion der Marineinfanterie. Kaiserliche Inspektion der Marineartillerie.

Veröffentlicht.

Verlebung, den 10. Juli 1900.

Der Königliche Landrath, v. Gersdorff.

England in Asien.

Keine Macht steht den Wirren in China so rathlos und ohnmächtig gegenüber wie England. Seine Flotte könnte wohl chinesische Küstenstädte bombardieren, aber zur Pacificierung des Reiches würde das nicht beitragen. England hat in den Jahren 1840—60 reichliche Erfahrungen in dieser Beziehung gemacht, denn es vermochte mit seinen Schiffen keinen entscheidenden Schlag zu führen. Dazu war ein Landheer erforderlich, und hätte England damals nicht französische Truppen zu Hilfe geholt, so würde es nicht über China triumphiert haben. Der Sieger war General Montauban, der Herzog von Palikao. Die Niederwerfung der Chinesen wird auch diesmal nicht Englands Werk sein. Der südafrikanische Krieg wie der Zug des Admirals Seymour ist ein neuer Beleg dafür. Aber wenn England diese Arbeit anderen Mächten überlassen kann, so vermag es doch nicht ohne achtunggebietende Landstreitmächte die eigenen Interessen gegenüber den russischen und französischen zu wahren. Woher aber dieses Heer nehmen? Daheim sind nur noch Milizen und Freiwillige und was irgend militärischen Werth hat, ist in Südafrika festgelegt und unentbehrlich, solange man nicht Frieden mit den Buren macht. Europäische Truppen in nennenswerther Zahl aus Indien zu ziehen, verbietet die Sicherheit des angloindischen

Reiches. Für das schon so erregte Indien könnte der Aufstand in China ohnehin etwas Anstößendes haben.

In Indien weiterleuchtet es schon längst bedenklich. Pest und Hungersnoth waren zu allen Zeiten starke Antriebe zur Empörung. Die höheren Schichten der indischen Bevölkerung hegen schon längst den glühenden Wunsch, die unheilvolle englische Herrschaft sobald wie möglich abzuwerfen. Die indische Presse predigt seit Jahren ganz offen die Befreiung des Landes von der englischen Tyrannei. In englischen Augen freilich hätten Land und Leute, die unter englischer Herrschaft „große Fortschritte“ (im Hunger!) gemacht haben, Ursache genug, mit dieser Herrschaft zufrieden zu sein; doch ist das keineswegs die Meinung der Indier selbst, die vielmehr vorziehen, die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten in den Dienst der nationalen Idee zu stellen und auf der Grundlage der neuzeitlichen Kultur-errungenschaften ein eigenes Reich oder je nachdem auch mehrere Reiche aufzurichten. Die englische Regierung sieht die sich immer steigende Gärung schon längst nicht mehr ohne Sorge. Die Zeiten, wo kleine Unruhen als selbstverständliche und nichtsagende Dinge genommen wurden, sind vorüber. Was den Unruhen heute den schlimmen Charakter giebt, ist die unerkennbare Uebereinstimmung der gesammten, sonst durch Religionshath getrennten Bevölkerung. Hindu und Muhammedaner sind einig in dem Hass gegen die Engländer. Diejenigen indischen Fürsten, welche noch eine wenigstens beschränkte Selbständigkeit besitzen, unterhalten geheime Beziehungen zu Rußland und lassen durch russische Instrukteure modern geachtete Truppen ausbilden, um sie eines Tages gegen die Engländer zu führen. Dem Vernehmen nach können sie mehr als 300 000 Mann und zahlreiche Artillerie aufstellen. Die englische Regierung weiß das, darf aber schon gar nicht mehr daran denken, gegen diese Fürsten vorzugehen. Also russische Bundesgenossen, um nicht zu sagen, russische Truppen, im Rücken des anglo-indischen Heeres. Dieses Heer besteht aus 77 500 Mann europäischen und 147 000 eingeborenen Truppen. Zuverlässig sind natürlich nur die europäischen. Im Falle einer allgemeinen Erhebung wird der eingeborene Theil des Heeres, der doppelt so stark ist wie der europäische, sammt den 21 000 Mann Günsttruppen der indischen Vasallenstaaten die Waffen gegen England kehren. Was bedeuten dann die 77 500 Mann Engländer im Verhältniß zu dem ungeheuren Gebiet, das sie besetzen sollen, und inmitten einer ausständischen Bevölkerung von 300 Millionen! Die erfolglosen Kämpfe der englischen Truppen mit den indischen Grenzstämmen, die dabei hervorgerufene Schwerefälligkeit dieser Truppen, ihre so konfuse Mobilmachung und Versammlung, ihre mangelhafte Verpflegung und Versorgung mit Munition, alles das ließ schon bisher erwarten,

daß das englische Heer durch Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit wett mache, was ihm an Zahl abgeht, und die Leistungen in Südafrika lassen nun gar vollends daran zweifeln. Daß England mit so geringen Kräften ein Reich von 5 Millionen qkm Ausdehnung und 300 Millionen feindlich gesinnten Einwohnern beherrschen konnte, war nur möglich, solange die indische Bevölkerung mit den Hülfsmitteln der europäischen Kultur unbekannt war und von Englands Macht eine übertriebene Vorstellung besaß. Aber seit dem großen Aufstand von 1857, dessen Niederwerfung England schwer genug geworden ist, haben sich die Verhältnisse von Grund aus geändert. Die führenden Kreise der eingeborenen Bevölkerung sind mit europäischer Wissenschaft und Technik, Bewaffnung und Kriegskunst vertraut geworden und kennen — was schwer ins Gewicht fällt — die unter großem Aplomb des Auftretens so geschickt verhängte Schwäche Englands. Die englische Herrschaft in Indien ruht auf einem gänzlich unterwühlten Boden und droht im Falle einer den neuen Aufstand, der kommen wird, begünstigenden politischen Konjunktur zusammen zu brechen. Die englische Regierung hat also alle Ursache, die Streitkräfte zur Aufrechterhaltung des anglo-indischen Reiches so hoch wie möglich zu bemessen. Deshalb sendet sie nur eingeborene indische Truppen nach China. Von den 10 000 Mann, die jetzt dahin abgehen, sind nur 500 (!) (fünfhundert) englischer Nationalität, zum großen Theil Offiziere. Mehr europäische Truppen könnten nach China nur dann abgegeben werden, wenn sie sofort durch andere ersetzt würden. Mit dem Ertrag hapert es aber. Feldmarschall Roberts, dem es nicht gelingen will, den Krieg in Südafrika zum siegreichen Ende zu führen und der soeben wieder von einer Niederlage „melden zu müssen bedauert“, erklärte, keine Truppen abgeben zu können, und an eine Entlohnung der anderen Kolonien darf auch nicht gedacht werden.

In dieser Noth verfiel England auf den ihm nahe liegenden Gedanken, Japans Heer in den Dienst der englischen Interessen zu stellen. Japan sollte, weil es ebenso wie England das größte Interesse daran hat, Rußland zuvorzukommen, die Pacificierung Chinas in die Hand zu nehmen, und anscheinend war es auch dazu bereit, solange es erwartete, daß die Mächte ihm das von England listigerweise vorgeschlagene General-Mandat erteilen würden. Als aber Rußland begreiflicherweise von diesem Mandat nichts wissen wollte, zeigte Japan durchaus keine Neigung, sich England zuliebe mit Rußland zu überwerfen.

Mithin muß England, wenn es in China nicht eine sehr klägliche Rolle spielen will, die eigenen Streitkräfte in den Dienst seiner ostasiatischen Politik stellen. Aus Indien kann es wohl eingeborene Truppen nach China senden, aber diese sind nicht einmal zuverlässig, und was ihren militärischen Werth angeht, so mag die

Saus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

„Ihre Großmutter ist krank?“ fragte Heinrich rasch, „gestern kam sie ja noch anscheinend gesund in's Zimmer!“

„Wir fanden sie heute Morgen ohnmächtig am Boden liegen; zwar hat sie sich wieder etwas erholt, aber sie fiebert stark und murmelt ununterbrochen vor sich hin, aber verstehen kann man kein Wort. Unsere alte Lene hat genug in der Küche zu thun, also muß ich sie pflegen. Mir wird aber die Zeit dabei so lang, und ich habe nichts Ordentliches zu lesen; hast Du nicht ein Buch für mich, Albert?“

„Ich werde Dir ein's schicken,“ antwortete der Kante, der während Mariannens rascher, sprudelnder Rede das junge Mädchen unverwandt mit einem glücklichen Gesicht angeblickt hatte, „Du wolltest ja etwas von Seffing kennen lernen, Du kannst mit „Minna v. Barnhelm“ anfangen.“

„Ich danke Dir, doch nun Adieu, — ich muß wieder zurück, sobald ich fortkommen kann, heute Abend oder morgen früh steht Du mich einen Augenblick.“

Wie der Wind eilte sie wieder davon, Albert blickte ihr nach, so lange er ihr helles Kleid flattern sah, worauf er Heinrich bat, weiter zu fahren.

„Wie gefällt Ihnen Marianne?“ fragte er.

„Sie ist ein allerliebster Kind, aber bald nicht Kind mehr. Wissen Sie, Albert, daß für Sie Beide in diesem jezt vielleicht noch kindlichen Verhältniß eine große Gefahr liegt?“

„Ich kann mir denken, was Sie meinen.“

„Es liegt auch nahe genug. Wenn nun aus dieser Kinderliebe sich die Liebe zwischen Mann und Weib entwickelte? Was dann?“

„Es ist bei mir schon die wirkliche Liebe, Heinrich.“

„Es ist möglich, und bei Marianne liegt sie noch als Knospe in ihrem kindlichen Herzen. Aber noch eine kurze Spanne Zeit und aus dem Kinde ist eine Jungfrau geworden; plötzlich springt die Kapfel der Knospe, ich frage abermals, was dann?“

„Dann liebt sie auch mich, wie ich sie jezt schon liebe.“

„Nun wohl, das ist die erste glückliche Zeit einer jungen Liebe, befehlend für den Augenblick, aber wie wird die Zukunft sein? Ein Mann ist selten ein vollständiger Romeo, er wird sich trösten, wenn die Stunde gekommen, wo das Verhältniß aufhören muß. Aber das Weib? Ein Weib, welches liebt, ist weit häufiger eine Julia; ihre Liebe ist tiefer, leidenschaftlicher, und je tiefer die Liebe, desto tiefer die Wunde, die ihr nicht immer durch Verrat und Leichtsin, sondern durch die unerbittlichen Verhältnisse geschlagen wird, und schon manches junge Mädchenherz ist an dieser Wunde verborben und gestorben. Noch ist es Zeit, Albert, sprengen Sie nicht erst diese Kapfel!“

„Warum nicht?“

„Sie sind der Graf Breitenau und Marianne ist die Tochter Ihres Försters.“

„Marianne wird mein Weib, und ich bestrebe Energie genug, mein Ziel, trotz aller Kämpfe, zu erreichen. Ich weiß ja im Voraus, welche Truppen die Verwandten gegen mich in's Feuer führen werden, ich kenne ja das ganze Alphabet ihrer Erinnerungen und Vorstellungen.“

Es wird ein lustiger Krieg, in dem die Großmama sich als Jungfrau von Orleans fröhnen wird, um für die Standeshere zu streiten, aber an meinem festen Willen werden ihre hölzernen Waffen, die das Vorurtheil geschnitten, zersplittern.“

„Ich habe nicht gewußt, lieber Albert, daß Sie die Sache so ernst auffassen, — wenn Sie so denken, gebe ich meine Rolle als Warner sofort auf. Ich bitte nicht zu glauben, daß ich im Allgemeinen Neigung habe, mit schulmeisterlichen Moralisationen meine Mitmenschen zu langweilen, ich fühle nur ein unwillkürliches Mitleid mit dem reizenden Mädchen und ihrer jezt noch unbewußten, aber bald bewußten Liebe.“

„Sie dürfen mir Alles sagen, Heinrich, und ich bitte das auch zu thun, mein Charakter bedarf noch der Korrektion, von Ihnen nehme ich jede Mahnung dankend an.“

Unter diesen Gesprächen waren sie wieder bei dem Schlosse angelangt.

„Ich mag noch gar nicht hinein,“ sagte Albert.

„Es ist genug für das erste Mal,“ erwiderte Heinrich, und hob den Wagen über die Schwelle der Gartenthür. Ein Schreck durchfuhr ihn, als er plötzlich daran dachte, daß er den kleinen Kasten auf der Fensterbank in seinem Zimmer hatte stehen lassen. Wenn Jemand dort gewesen wäre und ihn zufällig von früher her gekannt hätte? War es nicht denkbar, daß der Kammerdiener den Vermittler gespielt zwischen der alten Gräfin und der Frau Bergfeld? Konnte er nicht selbst die Kasten der Letzteren übergeben haben?

Zum Glück für ihn kam der Klavierlehrer, — Albert hatte Lust zu spielen, und Heinrich konnte sich in sein Zimmer zurückziehen. Der Kasten stand unberührt an

Bemerkung genügen, daß mit den 9540 eingeborenen Offizieren und Mannschaften, die jetzt nach China gehen, 7170 Nichtkombattanten marschieren, weil für gewisse Dienstverrichtungen, die dem indischen Soldaten seine Rasse verbietet, besondere Arbeiter gehalten werden, und außerdem Lebensmittelhändler, Frauen und Kinder, sowie zum Tragen der Ausrüstung und Bagage zahlreiche Maulthiere sammt Treibern den Truppen folgen. An diesem Unwesen scheitert jede Leistung. Will England einigermaßen leistungsfähige Truppen nach China senden, so muß es auf das in Südafrika noch kriegsführende Heer zurückgreifen. Vermuthlich wird England durch seine Interessen in China gezwungen werden, mit den Buren Frieden zu schließen, um die für einen neuen Feldzug noch brauchbaren Theile des dortigen Heeres für China verfügbar zu machen. Hoffentlich beeilen sich die Buren nicht mit dem Friedensschluß und bestehen auf ihrer Unabhängigkeit. Remes!

Politische Rundschau.

Der Krieg in China. Die internationalen Truppen in und um Tientsin sind nun thatsächlich durch ihre wiederholten energischen Angriffe in den Besitz dieses großen und wichtigen Platzes gelangt. Ueber die Erstürmung des Chinesen-Viertels von Tientsin wird folgendes gemeldet:

Am Morgen des 14. Juli nahmen die Verbündeten in Tientsin den Angriff auf das Chinesen-Viertel wieder auf. Es gelang der vereinigten Artillerie, durch ein mörderisches Feuer aus nahezu 50 Schützen, das nach der Einnahme der seitlichen Forts am Tage vorher auf die Chinesenstadt selbst concentrirt werden konnte, eine Bresche in die Mauer zu legen, worauf deutsche, russische, japanische, amerikanische und englische Truppen zum Sturm vorgingen. Die Verbündeten avancirten so unerwartet schnell, daß sie, bevor die Chinesen überhaupt zur Besinnung kamen, auch Artillerie auf die Mauer gebracht und also gewonnenes Spiel hatten. Die Chinesen gingen Hals über Kopf zurück und gaben die Stadt den Angreifern preis. Es stellte sich heraus, daß drei der Forts unter dem Feuer der angreifenden Artillerie in die Luft geflogen waren. Die Anzahl der in den mittleren Provinzen und in Peking versammelten chinesischen Truppen wird von mehreren Correspondenten übereinstimmend auf eine halbe Million geschätzt. In den mittleren Provinzen schweben die Ausländer immer noch zwischen Furcht und Hoffnung. Die Anzeichen mehren sich aber, daß es auch dort und im Süden bald zum offenen Ausbruch der Revolution kommen wird.

Vom Kriegsschauplatz in Südafrika liegen heute verschiedene Meldungen über neue Offensivstöße der Transvaal-Boeren vor, während es von der kühnen Schaar des Commandanten de Wet im Freistaate ebenso wie von den gegen ihn opirenden Divisionen der Methuen, Rundle, Brabant plötzlich ganz still geworden ist. Aus London wird uns telegraphirt: Am Montag griffen die Boeren im Osten von Pretoria den linken Flügel der Stellung des Generals Pole-Carew ohne Erfolg an. Pole-Carew hatte eine scheinbare Lücke in seiner Verteidigungsstellung gelassen, welche jedoch durch das Feuer seiner Schiffs- und Feldgeschütze bestrichen werden konnte. Die Boeren gingen vorsichtig vor, als die britische Artillerie plötzlich ein heftiges Feuer auf sie eröffnete, so daß sie zurückgehen mußten. Auf Springs wurde ebenfalls ein Angriff seitens der Boeren gemacht, wo sie nach heftigem Kampfe bis auf 50 Yards an die Stellung des Royal Irish-Regiments herankamen. Das Regiment, aufgefordert, sich zu ergeben, gab als Antwort eine Salve ab, welche den Feind nach allen Richtungen zerstreute.

derjelden Stelle, das Papier schien von der Sonne getrocknet zu sein, er versuchte abermals, es mit der Pincette zu fassen, — diesmal konnte er es herausheben.

14.
Es war ein Stück Papier, welches einmal der Länge und dann der Breite nach zusammengelegt war. Die nach oben liegende Seite war so sehr von Schmutz überzogen, daß nicht einmal mehr Buchstaben, viel weniger Worte darauf zu erkennen waren. Mit Mühe nur gelang es Heinrich, das Schriftstück zu entfalten, denn da, wo zwei Flächen auf einander lagen, waren sie derartig an einander geklebt, daß sie nicht getrennt werden konnten, ohne vielfach zu zerreißen. Die Hoffnung, aus diesem Papier irgend eine Aufklärung zu erhalten, schien anfangs eine vergebliche. Zwar sah man hier und da lichte, nicht von schmutziger Feuchtigkeit durchtränkte Stellen, auf denen auch noch einzelne Buchstaben, sogar einzelne Worte erkennbar waren, aber ein Sinn ließ sich aus ihnen nicht zusammenstellen. Nur auf der letzten inneren Seite, die Heinrich jetzt frei gelegt hatte, war eine runde Stelle unverfehrt. Die darauf enthaltenen Worte waren deutlich zu lesen und schienen, obgleich weder ein Satz noch einzelne Worte ganz vollendet waren, doch plötzlich ein helles Licht zu verbreiten. Diese korrumpirten Zeilen wurden aus folgenden Worten gebildet: von deutschen Eltern in Ameri — früh Waise — in Santiago — Jahr gereist mit ihm im Ar — zurück nach Co — Gräfin trant — Dienst — vor einem Jahr die eheliche Verbindung — Eid, Namen nicht — Gewissen, Verrath —

Das war Alles, es war auch ganz unmöglich, im Umkreis dieser weißen Insel nur noch einen Buchstaben zu entdecken. Aber war es nicht schon genug, um zu wissen, wo er mit seinen Forschungen beginnen könne? Das eine fast vollendete Wort war Santiago, und diese Stadt, das wußte er, lag in der Republik Chile. Aber was bedeuteten die Anfangsbuchstaben Ar? Eine kürzlich gelefene Reisebeschreibung von Valdivia in's Innere des Landes, kam seinem Gedächtniß zu Hilfe — „im Ar“

Weshalb die Chinesen wie „Bestien“ kämpfen.

Folgende bemerkenswerthe Mittheilung von einem Japaner, die in gewissem Sinne die Erklärung für die einigermaßen überraschend gekommene Erscheinung giebt, daß die Chinesen sich mit außerordentlicher Tapferkeit, die Voger gac mit Todesverachtung schlagen.

Der betreffende Japaner erklärt: „Ihr Europäer müßt darauf rechnen, daß Ihr in China einen ganz gewaltigen Widerstand finden werdet, wenn Ihr wirklich Krieg führen, die Kaiserin absetzen und die Aufständischen mit Euren Heeren niederschlagen wollt. Ihr dürft unsern japanisch-chinesischen Krieg gar nicht als Beispiel heranziehen, denn wir führten Krieg gegen die Dynastie, Ihr aber werdet Krieg gegen das Volk führen; die Verhältnisse liegen heute ganz anders als vor fünf Jahren. In den letzten drei bis vier Jahren habt Ihr Europäer in China daselbst gethan, als wenn Chinesen, Japaner oder Nordamerikaner nach Deutschland gekommen wären und hätten sich beispielsweise wollen einfallen lassen, einen Kanal quer durch Berlin zu ziehen, durch Eure Kirchenhöfe, Kirchen, freien Plätze und Parks, ja selbst durch Eure Häuser mitten durch; denn daselbst haben Eure Bahningenieur und Bahnarbeiter in China gethan. Dem Chinesen ist sein Haus nicht so wichtig, wie der Ort auf welchem das Haus steht. Zündet ihm sein Haus an, und er wird Euch hassen, aber vergeffen, wenn Ihr ihn entzündet; aber vertreibt ihn von dem Orte, wo er wohnt, führt vielleicht gar den Spaten in seine Gerechtame, und er wird auf ewig Euer Todfeind sein und bleiben. Ihr Europäer habt dem chinesischen Drachenkultus viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, obgleich er das ganze Leben dieses Volkes demnach durchtränkt, daß jeder Ort, jeder einzelne seinen Drachen hat, welchen er in der Erde liegen glaubt und jeder glaubt, just den Platz errungen zu haben, an welchem sich sein Drache am wohlsten fühlt. Als solch besonders vom Glück begünstigte Plätze gelten die Orte in der Nähe von Flußmündungen. Wo immer ein Fluß sich windet, da glaubt der Chinesen den Lieblingsflüß seines Lebens schaffenden und lebenserhaltenden Drachen zu erkennen, und er darbt und hungert Jahre lang, um seinem Schutzgeiste einen Aufenthalt kaufen zu können, wo er sich wohl fühlt. Viel, viel ist heutzutage zu beachten, daß der Drache sich recht wohl fühlt. Die Kunst der Bestimmung des „Platzglücks“ ist eine so schwierige geworden, daß besondere Gelehrte sich ihr weihen und dem Volke ihre Dienste gegen schweres Geld angedeihen lassen. Hat aber dann der Chinesen sich nach langen Mühen einen hervorragenden guten Platz gesichert, so wacht er mit Eifer und über ihn, daß niemand seinem Drachen die Beine abgräbt usw.; denn wenn ihn jetzt noch Unglück trifft, so schreibt er es lediglich dem Umstande zu, daß böse Menschen seinen Drachen in der Ruhe gestört haben. Wegen dieser Plätze hat es schon Kriege zwischen Dörfern und Städten gegeben. Bringt in einer Stadt eine böse Krankheit aus, flucht heißt es: Aha, die Nachbarn haben einen Brunnen gegraben und haben unseren Drachen verlegt! Und geben sie nicht sofort Sühne für den Frevel, dann ist der Krieg da. In dieses System von erworbenen Rechten, die so dicht bei einander liegen wie die Häuser in Berlin, sind Euer Bahnbauer nun brutal eingebrochen, haben nach nichts gefragt, haben flott drauf los gebaut und die Chinesen — ihrer Meinung nach — in ihren heiligsten Empfindungen und Rechten schwer gekränkt. Alles Unglück, welches die Hunderttausende nun betroffen haben mag, deren Drachen durch die Bauten aus ihrer Ruhe aufgestört wurden, haben sie diesen Störungen aus Konto gesetzt, in letzter Linie also Euch Europäern; sie glauben, daß Ihr ihnen überhaupt ihr ganzes Lebensglück geraubt habt, und daß nichts besser für sie ist wie der Tod. Aus den vielen Tausenden, den Hunderttausenden, welche in ihren Empfindungen gekränkt wurden, sind Kämpfer für China geworden, todesmuthige Kämpfer, welche da meinen, daß sie nichts zu verlieren haben als ein unglückliches Leben durch Eure, der Europäer, Schuld. Der Krieg gegen das chinesische Volk wird ein sehr blutiger werden.“

Plandereien aus der Gegenwart.

Die Schularbeiten im Hause.

Die Frage der Einführung einer rationellen Schulreform und Unterrichtshygiene, die jetzt in gesteigertem Maße die weitesten Kreise der Gebildeten beschäftigt, hatte auch bei der Münchener Naturforscherversammlung eingehende Beachtung erfahren. Die diesbezüglichen Verhandlungen wurden von Professor Griesbach (München i. E.) mit dem Hinweis eingeleitet, daß man der Nervosität der Gebildeten nur dann erfolgreich entgegenarbeiten

hieß höchstwahrscheinlich: im Arkanischen Gebiet, und das mit „Co“ anfangende Wort bedeutete ebenso wahrscheinlich die im Süden von Chile am Biobio gelegene Stadt Concepcion. —

Nun glaubte er hiernach, in Verbindung mit dem, was die Frau Bergfeld zu ihm hinter dem Mansoleum gesprochen folgendes als der Gewißheit sehr nahe kommend zusammenstellen zu können: Mariannens Großmutter war in Santiago, in der Republik Chile, geboren und zwar von deutschen Eltern, durch deren Tod sie sehr früh eine Waise geworden. Sie mußte nach der Stadt Concepcion verschlagen sein, wo sie in den Dienst der Gräfin Konstanze getreten, die erst soeben mit ihrem Gemahl von einer größeren Reise in Arkanien, die sie mit ihm zusammen in Männerkleidung gemacht, zurückgekommen war. Sie war krank zurückgekehrt. Hier war bald darauf sein Vater geboren. Ein ganzes Jahr hatten seine Großeltern hier gewohnt und waren darauf nach Europa zurückgekehrt. In Concepcion war, bevor sie die Reise in's Innere von Arkanien angetreten, ihre eheliche Verbindung geschlossen. Diese ganze, dem Gelde beigelegte Spindel, war muthmaßlich eine Biographie der Frau Bergfeld und enthielt außerdem die Selbstanklagen eines durch Geld verführten und später erwachten Gewissens. Vielleicht hatte die Schreiberin eine Beruhigung darin gefunden, das, was sie, durch einen Eid gebunden, nicht sagen durfte, dem Papier anvertrauen zu können. Ob, während sie es geschrieben, schon der Wahnsinn seinen Anfang genommen, ob dieser erst später ausgebrochen, war nicht mehr festzustellen.

Heinrich war glücklich, diesen wichtigen Fund gethan zu haben. Die Nachricht von der heftigen Erkrankung der Wahnsinnigen hatte ihn sehr bestürzt. Es war ja nicht unmöglich, daß sie sterben würde, und er hätte sie gar zu gern noch einmal vorher gesprochen, vielleicht, daß, wenn er ihr die Namen nannte, sie sich auf die vollständig von ihr vergessenen befinnen, und daß er bei der Gelegenheit noch mehr, noch Bestimmteres von ihr erfahren

könne, wenn man den Hebel an der Schule und an dem Unterrichte ansetze. Erschreckend häufig vermöge man die Keime der Nervenschwäche bis in das Schulleben zurückzuführen. So erkläre es sich, daß oft junge Leute bald nach dem Abiturienten-Examen der Bekanntschaft mit dem Irrenarzte machen. Als Referent sprach der Schulhygieniker Dr. Schmidt-Monnard in Halle a. d. Saale. Derselbe führte aus, daß die Ueberbürdung nach neueren Untersuchungen nicht nur auf den höheren, sondern auch auf den Mittel- und Volksschulen festgestellt worden ist. Eine wirkliche Ueberbürdung sei allerdings erst dann vorhanden, wenn die Herabsetzung der Leistungsfähigkeit sich auf Wochen und Monate ausdehnt, wenn also die Ruhepausen nicht ausreichen, um die angestauten Ermüdungsprodukte vollständig aus dem Körper zu schaffen. Bei sehr vielen Kindern sind auch nach den Prüfungen Gewichtsverluste zu verzeichnen gewesen. Diese seien selbstverständlich besonders schädlich für den Körper in einem Alter, in welchem die Entwicklung noch lange nicht abgeschlossen ist.

Dr. Schmidt-Monnard ist der Ansicht, daß man bei einer Verringerung der Stundenzahl in der geistigen Ausbildung wesentlich daselbst erreichen würde, weil man mit einem nicht übermüdeten, also leistungsfähigeren Schülermaterial arbeiten könnte. Es komme gar nicht darauf an, daß man den Kindern in der Schule ein großes Wissen einsprosse, sondern vielmehr auf die Lösung der Aufgabe, die Schüler auf das Beste für die Anforderungen des praktischen Lebens vorzubereiten. Die Prüfungen seien psychisch wie körperlich ungemein angreifend und deshalb, soweit sie irgend angängig zu beseitigen. Es müsse insbesondere verboten werden, daß die Abiturientenprüfung der Schüler zugleich als eine Gelegenheit zur Prüfung der Leistungen der betreffenden Lehrer oder gar der Anstalt als solcher betrachtet werde.

Dr. Heberich-München stimmte als zweiter Referent diesen Ausführungen völlig bei und bemerkte, daß es durchaus nötig sei, dem Begriff der allgemeinen Bildung einen objektiven Inhalt zu geben. Es wäre deshalb sehr werthvoll, planmäßig zu untersuchen, was die höheren Berufe in ihrem praktischen Wirkungskreise besonders brauchen.

Zur Beseitigung der bestehenden Ueberbürdung, sowie zur Vermeidung gesundheitlicher Schädigungen der Schüler empfiehlt sich aber besonders die thukultische Einschränkung der häuslichen Schularbeiten. Die Frage, ob es gut und zweckmäßig ist, den Schülern Hausaufgaben aufzuerlegen, gehört zu den umstrittensten der Gegenwart. Am lebhaftesten ist die Frage der Beseitigung der Hausaufgaben wohl in Württemberg erörtert worden, woselbst sogar eine dahin zielende Petition an die Kammer der Abgeordneten gerichtet wurde. Die Begründung in Bezug auf die geistige Gesundheit war folgende:

a) Der Geist bedarf ebenso Erholung wie der Körper, die Erholung rauben ihm aber die Hausaufgaben fast vollständig. Selbst wenn es nicht zu wirklicher geistiger Erkrankung kommt, so ist verminderte Lernfähigkeit die unausbleibliche Folge. Mit den Hausaufgaben wird also das gerade Gegentheil von dem erreicht, was man anstrebt.

b) Mit den Hausarbeiten erhält der Schüler nicht bloß eine Arbeit, sondern auch eine Sorge, die selbst bei Fertigstellung der Aufgaben nicht ganz verschwindet sondern erst anderen Tages mit der Abklärung und Korrektur durch den Lehrer. Hierdurch wird der Schüler unter einen anhaltenden geistigen Druck, der ihm die geistige Frische und Spannkraft nimmt, gestellt.

c) Die Hausaufgaben verhindern die Entwicklung der Lebensfreudigkeit und damit die Freude am Arbeiten, ohne welche keine Arbeit gedeiht. Die Ansichten gehen — wie gesagt — hier noch weit auseinander; selbst unter den Pädagogen macht sich in dieser Frage ein großer Widerstreit der Meinungen bemerklich. Es ist auch hier fast wie bei der Orthographie, je mehr man über dieselbe gestritten hat, desto verwickelter ist sie geworden, so daß in unserer Gegenwart, auf den Fortschritt gerichteten Zeit eigentlich jeder richtig schreibt. Nach den neuesten Zeitungsnachrichten soll die Rechtschreibung abermals gründet werden.

(Schluß folgt.)

Kurze Mittheilungen.

Gladenbach, 19. Juli. Heute Nacht kurz nach 2 Uhr ertönten die Feuerkugeln der ersten und gleich darauf die der zweiten Abtheilung der hiesigen Feuerwehr infolge Meldung der Unfallmeldestelle (Telephon), von Großfeuer in Weidenhausen. Als sich jedoch die Spritzen in Bewegung setzen wollten, kam schon die Nachricht, daß das Feuer bereits gelöscht sei. Wie sich herausstellte, ist das Feuer am dem Anbau der Feuer'schen Wohnung entstanden. In letzterer wohnt der Geschäftsführer des Eisen-

würde. Aber war es denn nicht zu erreichen, sie zu sprechen, und zwar allein zu sprechen?

Er ging, als die Musikstunde zu Ende war, zu Albert und fragte ihn, ob es ihm angenehm wäre, wenn er Marianne den betreffenden Band von Lessing überbrächte und sich bei der Gelegenheit über den Krankheitszustand der alten Frau zu orientiren suchte.

„Ist die Krankheit voraussichtlich von langer Dauer,“ fügte er hinzu, „oder hat sie gar einen gefährlichen ansteckenden Charakter, so muß doch das junge Mädchen von dem Amt als Wärterin zurücktreten und andere Hilfe gesucht werden.“

„Ich danke Ihnen von Herzen, Heinrich, wenn Sie das wollten. An eine mögliche Gefahr für Marianne habe ich noch gar nicht gedacht. Sie würden mir einen Gefallen thun, wenn Sie folglich hingingen, um sie zu überzeugen. Dort im Bücherschrank finden Sie den Lessing.“

Heinrich suchte sich den Band, worin „Minna v. Barnhelm“ war, heraus und machte sich auf den Weg.

„Wie muß ich auch im Kleinen intrigiren.“ Sprach er vor sich hin, „selbst gegen diesen gütigen liebevollen Knaben, um zum Ziele zu gelangen. O, es ist hart, das zu müssen! Aber — ich muß es, so schwer es mir auch wird!“

Es war ihm lieb, zu wissen, daß der Förster nicht zu Hause war. Angenommen war eine kleine Stunde entfernt, er konnte noch nicht zurück sein. Im Forsthaus angelangt, ging er direkt zu der Thüre rechts und klopfte. Marianne rief: „Herein!“ und Heinrich trat in's Zimmer.

„Groß Albert,“ sagte er, „schickt Ihnen durch mich den Lessing und läßt Sie zugleich bitten, mir gefatten zu wollen, den Zustand Ihrer Frau Großmutter einmal zu untersuchen, damit Sie, falls derselbe ansteckender Natur sei, doch sogleich von der Krankenpflege zurücktreten und eine Wärterin engagiren könnten.“

(Fortsetzung folgt.)

bahnbau-Unternehmens, dem an demselben Abend 16.000 Mk. zur Auslösung übergeben waren, so daß man Brandstiftung vermutet. Zum Glück ist das Haus jedoch durch die rasche Hilfe der Ortsfeuerwehr unversehrt geblieben, nur der Anbau, Stall und Holzremise ist abgebrannt.

Gladenbach, 20. Juli. Am nächsten Sonntag, 22. Juli, findet die Einweihung des Rimberrgthurns bei Caldern statt. Nach vorausgegangenem Gesangsbeitrag überreichung des Thurnschlüssels seitens des Architekten Daner an den Vorsitzenden des Oberh. Touristenvereins. Hierauf Festrede des Vorsitzenden und Uebergabe des Thurns in den Schutz des Herrn Oberförsters Hoffmann der Oberförsterei Friedensdorf. Nach einer Rede des Herrn Forstmeisters Wolf-Weiler, Ansprachen geladener Gäste und Gesang: „Deutschland Deutschland, über alles“. Freunde des Vereins sind zu dieser Feier herzlich willkommen. Der Thurn liegt etwa 2 Stunden von Gladenbach entfernt und werden sich etwa 30 Mitglieder des hiesigen Zweigvereins des Oberh. Touristenvereins daran beteiligen.

— **Für Landwirthe.** Das Proviantamt in Nauen kauft gut gewonnenes Pferdeheu sowie Roggen-Langstroh und zahlt heute und in den nächsten Tagen bis 3 Mark für den Centner Heu und 1,70 Mk. für den Centner Stroh frei Schenke Abladestelle zu Nauen. Bei gutem Wetter kann jeden Tag geliefert werden.

— **Frankfurt a. M., 19. Juli.** Der Blitzschlag tödte am 18. d. in dem Dorfe Rheinböllen vier Feldarbeiter.

— **Aus Lemberg** berichtet man: Zahlreiche am Ufer des Dniester liegende Ortschaften wurden vom Hochwasser arg mitgenommen. Gegen 300 Menschen sind brotlos geworden. Die Behörden trafen Verfügungen zur Verhütung des Ausbruchs einer Seuche.

— **In den Offizierskreisen in Osnabrück** erregt die Verhaftung eines der beliebtesten und schneidigsten Offiziere des 4. Corps-Artillerie-Regiments, des Regimentsadjutanten Oberleutnant Höhlmüller, ungeheures Aufsehen. Oberleutnant Höhlmüller hat sich Unterschlagungen in Höhe von 62.000 Kronen zu schulden kommen lassen. Höhlmüller wurde verhaftet; sein Dienstrevolver wurde bei ihm gefunden.

— **Ein erschütterndes Drama** spielte sich dieser Tage in dem kleinen Ort Bonifacio bei Valencia ab. Am Altar der dortigen Kirche war gerade ein junges Paar zum Bund fürs Leben eingegestanden, als plötzlich ein hochgewachsener Burche sich durch die Hochzeitsgesellschaft Bahn brach und dem nun zur Frau gewordenen, in der ganzen Gegend wegen ihrer Schönheit bekannten Mädchen mehrere Dolchstiche versetzte, so daß sie ihrem Gatten tot in die Arme sank. Man nimmt an, daß der Mörder ein verschämter ehemaliger Liebhaber ist, der sich auf diese Weise gerächt hat.

— **Von den Opfern des Brandunglücks im Hafen zu Hoboken** sind am 5. Juli über einhundert gemeinsam beerdigt worden. Bei 65 Leichen, die in Hoffmanns Leichenbestattungs-Gesellschaft aufgebahrt worden waren, hatte sich eine Namensfeststellung ermöglichen lassen, die übrigen Körper- und Leichenstücke gingen mit dem Vermerk am Sarge „Unbekannt“ zu ihrer letzten Ruhestätte auf dem Macphellah-Friedhof.

— **Bekanntlich** hat bei dem schrecklichen Brand der Lloyd-Schiffe im New Yorker Hafen auch der Kapitän der „Saale“ seinen Tod gefunden. Ähnlich wie einst Kapitän von Gossel auf der „Elbe“ auf der Kommandobrücke blieb, bis die Wogen über ihm zusammenstürzten, ging auch der Kommandeur der „Saale“ in den Tod. Dort, wo der Kapitän gestanden hat, wurde nur ein Häuflein fast verbrannter Gebeine, eine geschmolzene Uhrkette und ein Taschenuhrwerk gefunden. Letzteres diente als Erkennungsmittel.

— **Aus Stabanger** berichtet man: Bei einem am Sonntag Abend auf der kleinen Insel Ust veranfalteten Waldfest, an welchem mehrere hundert Personen teilnahmen, brach der provisorisch hergestellte Landungssteig. Die auf dem Stege befindlichen Personen stürzten ins Wasser. Bisher sind acht Leichen aufgefunden worden. Man glaubt, daß nicht mehr Personen ertrunken sind.

— **Aus dem Gefängnis** von Bayreuth ist kürzlich ein Tessiner nächtlicher Weise entflohen. Es war ihm gelungen, sich ein Zündhölzchen zu verschaffen: mit diesem zündete er Stroh an, das er seinem Bette entnommen hatte und brannte damit ein Loch in die Zellenhülle. Durch dieses Loch kroch er hinaus, erwachte beim schlafenden Wächter den Hauschlüssel und gelangte so ins Freie. Erst als man ihm das Frühstück bringen wollte, entdeckte man seine Flucht. Der Ausreißer ist noch nicht gefaßt worden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 20. Juli.** Die „Sauregurkenzeit“, in der wir uns nunmehr befinden, ist stets der Schrecken der Redakteure und — Zeitungsleser gewesen. Der Redakteur, weil in den Hundstagen gewöhnlich wenig von Belang passiert und die armen an und für sich schon genug geplagten Leute sich den Kopf zerbrechen und verzweifeln in die Haare fahren müssen, woher sie den Stoff für ihr Blatt nehmen sollen, ohne zu scheitern, und die Zeitungsleser, weil diese „nichts Interessantes“ mehr im Blatte finden und schließlich eine wirkliche Neugierde einfach nicht glauben, weil sie fest und fest der Meinung sind, der Redakteur hätte sich dieselben aus den Fingern gezogen, um sein Blatt nur vollzubringen. Nun, mag das sein, wie ihm wolle, in diesem Jahre giebt es für beide der genannten Parteien, giebt es auf der ganzen Welt keine wirkliche Sauregurkenzeit, denn das Welttheater ist nach wie vor im Gange und die Ereignisse in China und in Südafrika geben leider mehr als zuviel Stoff zum Schreiben und zum Lesen. Ja, was das in China noch werden soll! Die Nachrichten von dort jagen sich förmlich und ihrem Inhalte nach sind die meisten entsetzlich und furchtbar. Sind doch nach einer leider sehr wahrscheinlich klingenden neuesten Meldung, die in London eingetroffen ist, in Peking alle Europäer ermordet worden. Und dabei ist, trotz der Einigkeit der in China interessierten Mächte, an eine Niederwerfung des Bogen-Aufstandes bis auf weiteres nicht zu denken. Hoffentlich gelingt dies unserem demnächst nach China zu entsendenden Expeditionskorps, zu welchem, mit Stolz können wirs melden und lesen, tausende von Freiwilligen aus allen Gauen Deutschlands sich gemeldet, im Verein mit den Hülfsstruppen der übrigen Mächte. Und das Ende des Guerillakrieges in Südafrika ist ebenfalls noch in weiter Ferne. Die heldenmüthigen Buren machen den Engländern noch viel zu schaffen, mehr, als diese nach dem bisherigen, für sie so zufriedenstellenden Verlauf des Krieges ahnen konnten. An Stoff für die Zeitung und für den Bericht fehlt es also nicht, und wer am verflochtenen Quarantänwechsel die Zeitung abbestellt, weil er „keine Zeit“ zum Lesen hat oder weil in den Monaten Juli und August doch „nichts drin steht“, der wird sich diesmal schwer ärgern. Aber er kann das Verhängnis immer noch nachhaken, denn wie alle anderen Blätter, so nehmen auch wir für unser Blatt auch während des Quarantän-Bestellens an, von welcher Einrichtung wir also freundlichst Gebrauch zu machen bitten.

* **Laasphe, 20. Juli.** Bei der ersten Wendung der Ereignisse in China hat das Centralkomitee der unter Allerhöchstem Protektorate stehenden Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz nicht gesäumt, die Unterstützung der amtlichen Sanitätspflege durch die Vereinsorganisation dem Reichsmarine-Minister anbieten zu lassen. Dieses Anerbieten ist angenommen worden. Die erste Sendung reichhaltiger Materialien für Verpflegungszwecke, die Bestellung von Freiwilligen-Personal für Lazarettspflege, sowie die Errichtung zunächst eines überseeischen Vereins-Lazarets sind in Vorbereitung. Von dieser Sachlage gibt das obengenannte Centralkomitee allen Kreisen in Deutschland, welche an dem Loos unserer braven Truppen herzlich Anteil nehmen, mittels eines Aufzugs Kenntnis und fordert zur Leistung von Beiträgen auf.

— **Vause, 20. Juli.** Die kommissarische Verwaltung des Amtes Vause ist dem Königl. Leutnant der Landwehr I Herrn Hannmann zu Hagen übertragen worden.

— **Erndtebrück, 20. Juli.** Wer auf unserem Bahnhofe Samstags, besonders aber Sonntags mit den letzten Zügen eintrifft, wundert sich ungemein über die kolossale Volksmenge, die den Bahnsteig und die Warteräume besetzt hält. Wer sich aber etwa einschlafen sollte, auszuweichen, hat seine liebe Noth, daß er dies überhaupt fertig bringt und wer es fertig gebracht hat, findet kaum seinen Zug wieder. Es stehen da drei Züge zur Abfahrt bereit, aber das Gedränge ist derart, daß man so hin und hergeschoben wird und schließlich selbst nicht mehr weiß, wo man sich befindet. Es ist daher auch gar kein Wunder, wenn Reisende in den verkehrten Zug gerathen und der bereits abgefahrene Zug unterwegs noch einmal halten muß, um die Unglücklichen, die in entgegengesetzter Richtung fahren, wieder aussteigen zu lassen, wie es am verflochtenen Samstag der Fall war. Man glaube aber nicht etwa, daß es Reisende sind, die den Bahnsteig oder die Warteräume versperren, sondern es sind zu 10/10 meistens solche, die dort abwarten gar nichts zu thun, also zum Aufenthalt keine Berechtigung haben. Die Beamten scheinen gegenüber diesen Zuständen völlig machtlos zu sein, aber für die Reisenden ist dieser Zustand schon längst eine Katastrophe geworden.

Verschiedenes.

— **Tragische Reminiscenzen.** Anlässlich des grauenhaften Unglücks in den Docks des Norddeutschen Lloyd in Hoboken bei New-York erinnert eine englische Zeitschrift an eine Anzahl ähnlicher Brandkatastrophen auf dem Wasser und auf dem Lande, von denen einzelne mit noch bedeutend größerem Verluste an Menschenleben verknüpft waren. Gleich den meisten bejammernswürthen Opfer der jüngsten Feuersbrunst waren die Unglücklichen, die bei dem schrecklichen Brande umkamen, den die Londoner Chronik aufweist, mit teuflischer Grausamkeit von ihrem Verhängnis vor die Wahl gestellt, den Flammen- oder Wasserhieb zu sterben. Als im Jahre 1212 ein gewaltiges Feuer von der Southwark mit der City verbindenden Brücke Besitz ergriff, wurde eine ungeheure Menge von dem verheerenden Element buchstäblich eingeschlossen und es gab für die Vermissten keinen Ausweg, als in die Fluten der Themse zu springen. Man wählte in der Verzweiflung diesen Weg, den Flammen zu entkommen, und so ertranken nahezu 3000 Personen. Seitdem hat die Millionenstadt wohl noch häufig durch große Brände fabelhaften Materialschaden erlitten, aber zum Glück waren meist nur geringe Verluste an Menschenleben zu beklagen. Selbst bei dem furchtbaren Feuer in der Tooleystreet im Jahre 1861, das Eigentum im Werthe von mehr als zwei Millionen Pfund zerstörte, verbrannten nur wenige Leute. Brandkatastrophen, die mit dem entsetzlichen Unglück bei New-York zu vergleichen sind, waren die des Ringtheaters in Wien, bei der 447 Personen umkamen, die des Greter-Theaters, der Pariser „Opéra Comique“ und der grauenhaften Bagarbrand, der noch frisch in der Erinnerung ist. Von den großen Schiffbränden, bei denen sich Schreckensszenen abspielten, die jeder Beschreibung spotteten, werden folgende ins Gedächtnis zurückgerufen: „Prince George“ im Jahre 1758 auf dem Wege nach Gibraltar verbrannt, 400 Tode. Das Emigrantenschiff „Austria“ auf dem Atlantischen Ozean durch Feuer vernichtet, 417 Tode. „Shanghai“ 1890 in der Nähe von Chiang-Kiang ein Raub der Flammen geworden, 300 Tode. Gar nicht auszuwenden ist es, um wie viel schlimmer die Katastrophe in Hoboken hätte werden können, wenn das Feuer mehrere Stunden später zum Ausbruch gekommen wäre. Jeden Sonnabend Vormittag geht nämlich ein mit Passagieren vollbesetzter Dampfer von dem jetzt vollkommen niedergebrannten Hauptpier ab, auf dem sich dann stets eine nach Tausenden gählende Menge ansammelt.

— **Ein theurer Rechenfehler.** Ein höherer Beamter der Steuereinnahmestelle in der englischen Stadt Durham soll Ende Mai die Rechnungen beglaubigen die die Unterbeamten für die Bilanz aufgestellt hatten. Alles stimmte genau bis auf 7 Pfg. Es muß bemerkt werden, daß das Steuerjahr mit einem Ueberschuß von 387 100 Mk. endigte. Das war ja ein sehr hübscher Abschluß, aber dem Steuerchef wurde die Freude durch die fehlenden 7 Pfg. getrübt. Die 7 Pfg. mußten herbeigeschafft werden und die mühselige Rechnerie begann von neuem; man wollte sehen, wo der verdamnte Rechenfehler steckte. Tag und Nacht arbeiteten die Beamten, und da sie in den Dienststunden noch anderes zu thun hatten, mußten Ueberstunden gemacht werden, für welche nach Verlauf von 14 Tagen — so lange dauerte das Nachrechnen — 240 Mk. zu zahlen waren. Dafür hatte man aber glücklicherweise die 7 Pfg. gefunden.

Wechselwirkung.

Damit ein Frauchen kann Recht pülig sein,
Muß oft der arme Mann
Recht schmunzig sein.

Wegebau-Verding.

Am Montag den 30. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, soll die Anfertigung einer neuen Steindecke nebst Packlage auf dem Wege Laasphe-Gilshof (Bohnacker bis Brach) 500 Meter lang öffentlich an den Mindestfordernden auf dem hiesigen Magistrats-Bureau vergeben werden.

Es werden verbungen:

1. Brechen und Bearbeitung von 300 Kubikmeter Packlage und 240 Kubikmeter Feinschlagsteinen, veranschlagt zu 2132,00 Mk.
2. die Anfuhr von 540 cbm Steinen, 30 cbm Flußsand und 7 Tage Sprengwasser zum Walzen, veranschlagt zu 864,00 „

Sa. 2996,00 Mk.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Magistratsbureau zur Einsicht auf.

Laasphe, den 18. Juli 1900.

Der Magistrat
R o o v.

Grundstücks-Verpachtung.

Die in der Banjer Separationsache ausgewiesenen beiden Pläne im Lahnbad

Nr. 418 a Wieje 29,13 Ar
419 Wieje 37,86 „

sollen mit aufstehendem Groswuchs am Samstag den 21. ds. Mts., Nachmittags 7 Uhr in der Becker'schen Wirthschaft zu Wanse auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Wittgenstein, den 19. Juli 1900.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Grabdenkmäler



in
Granit, Spenit, Marmor, Serpentin
und Sandstein

liefert zu den billigsten Preisen
Jos. Passrath, Bildhauer.

Hauptgeschäft Marburg, Ockershäuser Allee
(neben dem Friedhof).

Filiale Biedenkopf, gegenüber dem Bahnhof.

Vertreter zu jeder Zeit im Lager Biedenkopf.

Strohhüte,

um möglichst gänzlich damit zu räumen, verkauft von heute ab zu bedeutend ermäßigten Preisen
Erndtebrück.

Schiessverein „Hirthsgrund“.

Sonntag den 22. cr.

Schießen

und Beschlußfassung betr. Theilnahme an dem Preisschießen in Biedenkopf.

Der Vorstand.

Kriegerverein Erndtebrück

Morgen, Sonntag den 22. d. Mts., Nachm. 4 Uhr

Preisschießen

auf dem Scheibenstande des Wirths Saßmannshausen.

Der Vorstand.

O. H. T. V.

Zweigverein Gladenbach.

Die Herren Mitglieder werden hierdurch benachrichtigt, daß die Abfahrt zum Rimberrg-Thurn am 22. d. Mts., Mittags 12 Uhr vom Vereinslocale erfolgt, und gebeten, bis zum 21. d. Mts., Abends 8 Uhr dortselbst anzumelden, wer sich an der Reitertwagenfahrt beteiligen will. Auch können Freunde des Vereins (Nichtmitglieder) an dieser Fahrt theilnehmen.

Der Vorstand

des Zweigvereins Gladenbach.

Einmachbüchsen

mit Klammer-Verschuß nebst sämtlichen Ersatztheilen empfiehlt in verschiedenen Größen und großer Auswahl
Laasphe W. Schuppert,
Klempner.

Jede Hausfrau

versuche

Vormbaum's Wollwaschpulver
„Eureka“

daselbe verhütet das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche, erhält die wollene Wäsche wunderbar weich, macht die weiße Wäsche blühend und gibt der selben einen höchst angenehmen frischen Geruch.

„Eureka“ wird von den bedeutendsten Hausfrauen Zeitungen u. als „bestes“
Waschmittel der Gegenwart empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka“ kostet pro Paket 15 Pf. und ist zu haben bei
J. L. Hammer jr., Laasphe
sowie in allen besseren Geschäften.

Bekanntmachung.

In das Güterrechtsregister des unterzeichneten Gerichts ist eingetragen, daß der Steinbruchsbesitzer Wilhelm Seebaum zu Hartenrod und die ledige Minna Frey aus Altentkirch durch Vertrag vom 10. Juli 1900 Gütertrennung vereinbart haben.

Gladenbach, 14. Juli 1900.

Königliches Amtsgericht.

Auf Weisung

2 Mädchen

für die Seminar Küche gesucht. Lohn, Miethgeld, Weisung und Markt-gesamt 215 Mark.

Gladenbach, 16. Juli 1900.

Die Seminardirektion:

J. B. Steinbruch.

Frische Kartoffeln

sind von jetzt ab fortwährend zum billigsten Tagespreis zu haben.

Laasphe. Fr. Metz.

Ink. Friedr. Metz Wwe.

Kirschen!

Sonntag den 22. Juli cr. trifft die letzte große Sendung Kirschen hier ein und wird zum billigsten Tagespreis verkauft. Mitte nächster Woche trifft eine Sendung prima saure Gismachfische ein; Bestellungen nehme entgegen und bemerke gleichzeitig, daß ich nur bestellte Kirschen liefere.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Prima

melirte Schmiedekohle

hat in jedem Quantum abzugeben
Laasphe. Fr. Schröder sen.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen fürstlichen Wiesen in hiesiger Grafschaft finden an Ort und Stelle gegen Baarzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen zu Ditzrodt am Mittwoch den 25. Juli cr., Vormittags 9 Uhr oben im Wabach anfangend;
2. auf den Wiesen in der Mle und zu Hühnenborn am Donnerstag den 26. Juli cr., Vormittags 9 Uhr oben in der Mle anfangend;
3. auf den Wiesen in der Weidenbach an demselben Tage (26. Juli cr.) Nachmittags 2 Uhr;
4. auf den Wiesen zu Angulenhof, Welschegehen und Volkholz am Freitag den 27. Juli cr., Vormittags 9 Uhr auf der Schwarzwiese anfangend;
5. auf den Wiesen zu Hof Breitenbach am Samstag den 28. Juli cr., Vormittags 9 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen zu Ludwigsch und Schürmannshof am Montag den 30. Juli cr., Vormittags 10 Uhr beim Forsthaus Ludwigsch anfangend;
7. auf den Wiesen in der Scharbach und Fehdenhausen bei Erndtebrück am Dienstag den 31. Juli cr., Vormittags 10 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
8. auf den Wiesen zu Drehbach am Mittwoch den 1. August cr., Vormittags 10 Uhr beim Forsthaus Drehbach anfangend;
9. auf den Wiesen im Kölsbach Flur III Nr. 45 der Gemarkung Laasphe am Donnerstag den 2. August cr., Vormittags 10 Uhr;
10. auf den Wiesen im Kinkel Flur I Nr. 36 der Gemarkung Laasphe an demselben Tage (2. August cr.) Vormittags 10 1/2 Uhr;
11. auf den Wiesen im Neesbach, Eschelbach und Kalleborn (Hühnergrund) an demselben Tage (2. August cr.) Vormittags 11 Uhr im Neesbach anfangend;
12. auf den Wiesen im Breitenbach bei Rischlein an demselben Tage (2. August cr.) Nachmittags 3 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
13. auf den Wiesen zu Christiansch am Freitag den 3. August cr., Vormittags 9 Uhr beim Hainhof anfangend.

Wittgenstein, den 12. Juli 1900.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Wegebau-Berding.

Die Anlieferung und Bearbeitung von 200 Kubikmeter fester Grauwackensteine zu einer neuen Steindecke auf dem Wege Ludwigsch-Benke, am Saalenbruch, ferner der Neubau einer Wegestrecke von 525 Meter Länge, im Wegezuge Ludwigsch-Oberndorf, einschließlich der Steindecke und Maurerarbeiten, sollen

Montag den 23. Juli cr., Vormittags 10 Uhr in der Försterwohnung zu Ludwigsch öffentlich an den Wenigsten vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen vom 19. d. Mts. an in der Försterwohnung zu Ludwigsch zur Einsicht offen.

Laasphe, den 10. Juli 1900.

Hönemann, Fürstl. Bauführer.

Heu- und Grummetgras-Versteigerung.

Königliche Oberförsterei Eversbach.

Montag den 23. Juli cr. wird das diesjährige Heu- und Grummetgras von den fiskalischen Wiesen der Schutzbezirke Mandeln und Diephölze an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

Beginn des Verkaufs um 9 1/2 Uhr bei Parzelle 1 im Fackelrod und um 10 1/2 Uhr bei Parzelle 1 der Diephölzwiesen.

Die Herren Ortsvorsteher werden um gest. ortsüb. Bekanntmachung ersucht.

Bekanntmachung.

Die der Wwe. Friedrich Achenbach in Niederlaasphe zugehörigen, in der Laasphe, Niederlaasphe und Wallauer Feldmark belegenen Feldfrüchte, als:

Winter- und Sommer-Weggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Garten- und Gemüsesrüchte, sowie die Grummetnutzung einzelner Garten-Parzellen, sollen

am Samstag den 21. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr an Ort und Stelle — Zusammenkunft am Rößberg — an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden, wozu Kaufliebhaber einladet

Im Auftrag:

Laasphe. **Friedr. Schäfer.**

Geschäftsverlegung.

Den Betohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mein Geschäft in das früher Metzger Menge'sche Wohnhaus, Kirchplatz Nr. 8 verlegt habe.

Laasphe.

Friedrich Schuppert II,
Bäcker.

Lübeler Fleisch-Guano

zur Gemüse-Düngung vorzüglich empfohlen
Breidenbach. **Louis Ritter Nachfolger.**

Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

Wasch- und Bleichmittel.

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort „Inka.“

Zu haben bei J. L. Hammer jr., Laasphe.

Berding.

Die Erweiterung der hiesigen Präparanden-Anstalt nebst Grundstück-Einfriedigung, veranschlagt:

Post I	Erd- und Maurerarbeiten incl. Material,	zu Mt.
II	Zimmerarbeiten	5814,68
III	Dachdeckerarbeiten	1113,70
IV	Klempnerarbeiten	1382,92
V	Schreinerarbeiten	163,03
VI	Glasarbeiten	1029,06
VII	Schmiede- und Schlosserarbeiten	341,50
VIII	Anstreicherarbeiten	1079,40
IX	Tapezierarbeiten	193,98
		175,70

in Summa Mt. 11.293,97

sollen im Wege der Submission öffentlich vergeben werden. Versiegelte Offerten mit der Aufschrift „Präparanden-Anstalt Laasphe“ sind bis **Dienstag den 24. d. Mts., Vormittags 10 Uhr** an das Bürgermeisterei hier franco einzureichen, wo die Öffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa Submittirenden stattfindet. Zuschlagsfrist acht Tage.

Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen liegen vom 16. d. Mts. ab auf dem Bürgermeisterei hier zur Einsicht auf.

Laasphe, den 12. Juli 1900.

Der Magistrat
Laasphe.

Knappschafts-Verein der Grafschaft Wittgenstein-Wittgenstein.

Auszug aus der Jahresrechnung pro 1899.

Einnahme.	
Kassenbestand am 1. Januar 1899	316,93 Mt.
Beiträge der Mitglieder	7447,70 „
do. „ Wertsbeiziger	3723,85 „
Strafen	8,45 „
Zinsen von Kapitalien	901,46 „
Sonstige Einnahmen	143,95 „
Sa.	12542,34 Mt.

Ausgabe.	
Kur- und Arzneikosten	3356,21 Mt.
Krankenhilfe	2530,80 „
Invaliden-Unterstützungen	1281,35 „
Wittwen- do.	2592,50 „
Waisen- do.	1214, — „
Begräbniskosten	102, — „
Außerordentliche Unterstützungen	10, — „
Verwaltungskosten	333, — „
Sonstige Ausgaben	41,05 „
Kassenbestand am 31. Dezember 1899	1081,43 „
Sa.	12542,34 Mt.

Vermögensstand am 31. Dezember 1899:	
Zinsbar angelegte Kapitalien	25385,74 Mt.
Mobilien-Vermögen	230, — „
Kassen-Bestand am 31. Dezember 1899	1081,43 „
Sa.	26697,17 Mt.

Mitglieder-Bestand am Jahreschluss:
444 Personen.

Laasphe, im Juli 1900.

Der Vorstand des Knappschafts-Vereins der Grafschaft Wittgenstein-Wittgenstein.

L. Wittmann, Borkenstein.

Es genügt ein ganz kleiner Zusatz

Maggi zum Würzen um augenblicklich jede, auch nur mit Wasser und Suppen, kräutern, Teigwaren u. hergestellte Suppe, überraschend wohlschmeckend zu machen. Zu haben in Flaschen von 25 Pf. an bei **Fr. Weber**, vorm. H. Six in Feudingen.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Zahnkranke

bin ich
Montag den 23. Juli in Laasphe, Restaurant Acker-
mann (zum Schlossberg) anwesend.
Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Kattun!
Wegen vorgerückter Jahreszeit werden sämtliche Kattune für Kleider, Blousen, Schürzen u. zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.
Laasphe. **Fr. Metz.**

Zandefässer
mit Verteiler in drei Größen billigt bei
Breidenbach. **Louis Ritter**
Nachfolger.



Es giebt kein Fahrrad, das auf Grund seiner Qualität und seiner gleichzeitigen Eigenschaften: Leichtester Lauf, Größte Zuverlässigkeit, Schönheit der Form sich solcher allgemeinen Anerkennung erfreut wie das **Adler-Fahrrad.**
Zu beziehen durch die Vertretung von Laasphe. **Friedr. Schröder sen.**
Auf Wunsch wird Catalog kostenfrei zugesandt.

Musterräder werden stets auf Lager gehalten. Auch habe ich eine Reparaturwerkstätte eingerichtet, wo alle vorkommenden Reparaturen auf das Sorgfältigste ausgeführt werden.

Zahnschmerz hohler Zähne beseitigt sicher sofort „Kropf's Zahnwatte“ (20 % Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pfg. nur echt bei **Erndtebrück. Heinr. Schmitz.**

Gesunden!

Am 15. Juli 1900 sind in Laasphe auf dem Schützenplatz 3 Regenschirme und 1 Sonnenschirm

gefunden worden. Die Verlierer derselben werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundfachen vom 27. Oktober 1899 verfahren.

Laasphe, den 18. Juli 1900.

Die Polizei-Verwaltung.
Laasphe.

Turn-Verein LAASPHE.

Sonnabend den 21. Juli, Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslocal (Gasthof Wösch)

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Teilnahme am Bezirksturnfest in Büschhütten.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Montag den 23. d. Mts., Mittags um 12 Uhr soll die dem Freiherrn Albert von Breidenbach zustehende **Fischerei-Gerechtigkeit** in der Lahn, in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich verpachtet werden.

Förster Meißner,
Breidenstein.

Haus- und Grundstücks-Verkauf.

Werde am **Dienstag den 24. d. Mts., Nachm. 3 Uhr** mein in Holzhausen belegenes, früher dem A. Roth gehöriges **Wohnhaus** nebst ca. 650 □ Ruthen Wiesen und Ackerland öffentlich ganz oder geteilt verkaufen. Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten oder noch vor dem Termin zu erfahren.

Feudingen, 16. Juli 1900.

Wilh. Völkel.

Seitenhauerlehrling

unter günstigen Bedingungen gesucht.

Laasphe. **Ludwig Harth,**
Seitenhauer.

Politisch-militärische Karte von Ost-Asien

zur Veranschaulichung der Kämpfe in China, Korea und Japan bis zur Gegenwart; Preis 1 Mt.

Vorrätig bei

Laasphe. **Aug. Jmgardt.**

Raucher!

Die vorzüglichste 5-Pfg.-Cigarette **Fellah Nr. 3** ist fast überall zu haben.

Probire!

Engros-Vertrieb

Gebrüder Adam, Siegen.

Frische Kartoffeln

zu haben bei

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Zeitungs-Manufaktur

à Pfd. 5 Pf. ist zu haben in der

Expedition der

Wittgensteiner Zeitung.

Kirchlicher Anzeiger für

Laasphe.

Sonntag den 22. Juli 1900.

Morgens 8 Uhr: P. Adams.

„ 10 Uhr: P. Gross. Kirchen-

kollekte zum Besten des

Betrieblisses in Höfster.

Morgens 11 1/4 Uhr: Christenlehre der

1898, 1899, 1900

konfirmierten Jünglinge.

Gierzu Nr. 28 des Mskr. Familienbl.